



von Helmut Markwort

Günther Jauch hätte es viel schwerer als der Komiker Selenskij

Montag

Es ist kein Aprilscherz. Der Komiker Wolodimir Selenskij hat bei der Wahl zum Präsidenten der Ukraine die meisten Stimmen bekommen und geht als Favorit in die Stichwahl gegen den Amtsinhaber Poroschenko.

Selenskij hat keinerlei politische Erfahrung. Seine Beliebtheit verdankt er der Tatsache, dass er in einer Fernsehserie einen Präsidenten spielt, wie ihn die Ukrainer erträumen.

Seine Kunstfigur ist ein moralischer Held, der inmitten eines Milieus von Korruption und Intrigen sauber bleibt. Einen solchen edlen Menschen wünschen sich die Ukrainer an ihrer Spitze und haben deshalb seinen Darsteller mit 30 Prozent gewählt.

Inhaltlich hat sich der Komiker bisher kaum geäußert. Der Sender, auf dem die Serie „Diener des Volkes“ läuft, gehört einem Oligarchen, der mit dem amtierenden Präsidenten verfeindet ist.

Wie intensiv er den Schauspieler beeinflusst, ist nicht bekannt.



Außenseiter Ukrainische Wähler schätzen den Boxer Klitschko und den Komiker Selenskij

Eine Mehrheit der Ukrainer glaubt anscheinend, dass Selenskij im Amt so agieren wird, wie er sich laut Drehbuch verhält. Das Vertrauen in den Fernsehhelden ist mindestens so groß wie das Misstrauen gegen die Figuren der bisherigen politischen Szene.

Die Ukrainer haben die Polit-Profis schon einmal düpiert, als sie den Berufsboxer Vitali Klitschko zum Bürgermeister ihrer Hauptstadt Kiew gewählt haben. Seinen Kredit verdankt er seiner Geradlinigkeit im Sport.

Er kam genauso von außen wie in den USA die Schauspieler Ronald Reagan, der Präsident wurde, und Arnold Schwarzenegger, dem die Kalifornier das Amt ihres Gouverneurs anvertrauten.

Sie sind Beispiele für Menschen, die ihr Ansehen durch Leistungen außerhalb der Politik erworben haben.

In Deutschland sind solche Persönlichkeitswahlen von Prominenten nur schwer vorstellbar.

Die Parteien mit ihrem dichten Organisationsnetz beherrschen die Abläufe und kontrollieren Karrieren.

Wenn ein Mensch wie Günther Jauch, dem die Bürger viel Vernunft und Augenmaß zutrauen, politischen Ehrgeiz entwickeln würde, müsste er die Ochsentour durch eine Partei seiner Sympathie antreten.

Vom Ortsverband über Landesparteitage müsste er sich jahrelang nach oben quälen, bis er sich endlich den Wählern stellen dürfte. Noch mühevoller wäre es, eine eigene Partei aufzubauen.

Deswegen werden wir weiterhin die Seiteneinsteiger in der Ukraine und in den USA mit Spannung beobachten.



Kämpferin Theresa May lässt sich durch ihre Niederlagen im Unterhaus nicht erschüttern

Dienstag

Die unerschütterliche Zähigkeit, mit der Theresa May im britischen Unterhaus für ihre Ziele kämpft, muss uns imponieren, aber insgesamt bröckelt das Ansehen der Demokratie im Vereinigten Königreich. Die Serie von Abstimmungsniederlagen der Regierungschefin, aber auch der acht Initiativen aus dem Parlament hat das Vertrauen in das Land erschüttert, dessen parlamentarischer Stil vielen als Vorbild galt.

Zu den widersprüchlichsten Folgen des endlosen Brexit-Theaters gehört die mögliche Teilnahme Großbritanniens an der Wahl zum EU-Parlament.

Formal lässt sich die Groteske begründen, aber dass die Briten 73 Sitze in Brüssel und Straßburg blockieren sollen, weil sie durch eigene Schuld den Austrittstermin verschlampt haben, ist eine Brückierung der 27 verbleibenden Nationen und ihrer Bürger.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit November 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.